

Erinnerung an einen bösen Tag

Feierstunde Die Sudetendeutsche Landsmannschaft gedenkt der Opfer des 4. März 1919.

Mit einer Gedenkrede von Iris Ripsam, CDU-Stadträtin, Bundestagsabgeordnete und Landesvorsitzende der Vertriebenen und Flüchtlinge in Baden-Württemberg, gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Haus der Heimat der Opfer des 4. März 1919. Der Tag ist ein traumatisches Datum in der Geschichte der einstigen deutschstämmigen Bevölkerung in Böhmen und Mähren: 70 000 Menschen der beiden Provinzen der frisch gegründeten Tschechoslowakei demonstrierten an dem Tag an verschiedenen Orten „friedlich für das Selbstbestimmungsrecht der Völker“, wie Ripsam betonte. Als „paramilitärische tschechische Einheiten“ in die Gruppen schossen, wurden 52 Deutsche getötet. Ripsam erinnerte auch daran, dass die Vertreibung aus dem Osten infolge des Zweiten Weltkriegs „etwa zwei Millionen Deutsche das Leben kostete“. Die Rednerin lobte, dass „trotz vieler Wunden von den Vertriebenen beispielhaft vorgelebt wurde, dass Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn möglich ist“. Landesobmann Klaus Hoffmann wies darauf hin, dass im Gegensatz zu anderen Vertriebenenengruppen die Böhmen und Mähren „hierbei etwas hinterherhinken“. „Wir fordern weiterhin das Recht auf Heimat.“ Auf Nachfrage stellte er klar: „Die Grenzen existieren, wir sind keine Revanchisten. Aber wir wollen die offizielle Anerkennung des Unrechts, das uns geschehen ist.“ *gli*

Retro Classics

Autos auf die Messe geschmuggelt

Zollbeamte haben, wie erst jetzt bekannt wurde, bereits am Freitag einen 53-jährigen Schweizer beim Schmuggel von vier Oldtimern erappt. Der Mann hatte die nicht zugelassenen Fahrzeuge aus der Schweiz nach Deutschland importiert und wollte sie hier auf der Oldtimer-Messe Retro Classics anbieten. Die Zollbeamten kassierten noch vor Ort knapp 50 000 Euro Einfuhrabgaben, der Mann musste außerdem eine fünfstellige Summe als Strafsicherheitsleistung hinterlegen.

Nach Angaben des Zolls kann sich der Ertrappte nicht auf Unwissenheit berufen. Er war nämlich bereits am Tag zuvor beim Versuch, die schweizerisch-deutsche Grenze zu überqueren, gescheitert, weil er keine Zollanmeldung für die Ware abgeben wollte. Dabei habe ihn der örtliche Zollbeamte explizit über die erforderliche Anmeldepflicht informiert. Diese ist etwa für Fahrzeuge notwendig, die auf kommerziellen Messen ausgestellt werden sollen. *bra*

Inklusion

Das Wissen an andere weitergeben

Die Frau mit Maske wird von einer anderen geführt. Eine Übung, um Blindheit nachzufühlen. Das Foto war im Haus der Familie Cannstatt zu sehen. Dort erhielten 38 Frauen und zwei Männer Zertifikate, die sie als Inklusionsbotschafter ausweisen. Die Fortbildungsreihe führte die Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg (TGBW) durch, in Kooperation mit dem Elternbildungsprogramm Tempo Pro Ausbildung Plus. TGBW-Landesvorsitzender Gökay Sofuoglu, Birgit Berg, Landesärztin des Regierungspräsidiums Stuttgart, sowie Aysel Özbabacan von der Abteilung Integrationspolitik Stuttgart, überreichten die Zertifikate. Die Inklusionsbotschafter werden in der Region an zehn Standorten Ansprechpartner sein für Familien mit Migrationshintergrund, die Angehörige mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen haben. Einige der neuen Inklusionsbotschafter haben Kinder mit Handicap. Wie Hilal Singil: „Mein Sohn sieht nur zwölf Prozent und sucht einen Beruf. Ich will helfen und mein Wissen weitergeben.“ In Esslingen engagiert sie sich bei der Lebenshilfe. *mos*



Hilal Singil hat ein Zertifikat als Inklusionsbotschafterin erhalten. Foto: Lg/Ecker



Christoph Ziegler besucht das Albertus-Magnus-Gymnasium in Cannstatt. Foto: Lg/Kovalenko

Mehr Fläche für frische Ideen

Kreativmarkt Die Schau im Wizemann-Areal soll nach dem aktuellen Erfolg weiter wachsen. Von Georg Linsenmann

Es fehlen Sitzgelegenheiten? Beim Hoffest, bei der Siegesfeier? Man nehme das Bierkastenbrett, von einem oberschwäbischen Studenten beim Blanksitzen an der Isar ausgedacht, und schon ist eine ganze Fußballmannschaft versorgt. Auf leeren oder vollen Kästen. Eine alte Eichenbohle aus einem abgerissenen Haus mit aufmontierten Halbschalen aus poliertem Stahl ergibt eine hübsche Deko mit Nutzwert. Schicke Materialien, eine Innentasche, ein Reißverschluss, ma-

chen den verschwitzten Turnbeutel zum „Jimbag“ für den Hipster.

An pfiffigen Ideen ist beim Kunst- und Designmarkt, der zwei Tage im Wizemann-Areal in Bad Cannstatt Station gemacht hat, kein Mangel. Und weil diese zweite Auflage des Marktes mit rund 3000 Besuchern ein Drittel mehr als die Premiere im Vorjahr angezogen hat, will der Veranstalter Andreas Achleitner nächstes Jahr noch mehr Fläche bieten für frische Ideen: „Das ist ein perfekter Standort für das, was jun-

Gegen Antisemitismus im deutschen Rap

Jugend Der Abiturient Christoph Ziegler gewinnt mit seiner kritischen Analyse von Songtexten den Jenny-Heymann-Preis. Von Sybille Neth

Rap steht häufig in der Kritik: gewaltverherrlichend, frauenfeindlich, vulgär. Auch Antisemitismus wird einigen Rappern vorgeworfen. Christoph Ziegler, Schüler am Albertus Magnus-Gymnasium, hat dies anhand von Texten aus den letzten zwei Jahren recherchiert und wurde fündig. Auch in Songs, die er selbst bisher gehört hatte. „Das ist mir nicht aufgefallen, dass da antisemitische Klischees verwendet werden“, sagt der 18-Jährige. „Ein paar Wochen, bevor ich die Arbeit begonnen habe, fand ich manchen der Texte noch cool.“ Mit seiner Seminararbeit über Antisemitismus in Texten der deutschen Rapper Haftbefehl, Hannibal, Massiv oder Kollegah hat Christoph Ziegler nun den diesjährigen Jenny-Heymann-Preis gewonnen.

Den Rap entdeckte er für sich, als er ein Jahr lang in den USA die Schule besuchte. „Der amerikanische ist viel besser als der deutsche.“ Das stellte er fest, als er plötzlich verstand, was in den Texten drinsteckt. Zurück in Waiblingen, stieß der Pfarrerssohn auf einen Zeitungsartikel, der hinterfragte, ob der Rap ein Antisemitismusproblem habe. Der Religionslehrer, unter dessen Betreuung die Arbeit entstand, hätte lieber die Untersuchung der Johannes-Passion unter der gleichen Fragestellung gesehen, stimmte aber schließlich zu und riet dem Schüler, die Arbeit beim Preisgericht der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) einzureichen.

„Ich habe da eine Pionierarbeit geleistet“, sagt Ziegler stolz. Über einschlägige Suchportale, in denen die Texte schriftlich festgehalten sind, gab er antisemitische Begriffe ein, und immer wieder hatte er Tref-

fertritte in seinen Texten die sogenannte Rothschild-Theorie. Diese behauptet, dass es ein Weltjudentum gebe, das durch seine Finanzkraft in allen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen versuche, die Welt zu regieren. An anderer Stelle fand Ziegler einen Holocaustvergleich zwischen dem israelisch-palästinensischen Konflikt und der israelischen Politik in Gaza. Auch hier werde eindeutig im Rap des Sängers Hannibal der Zusammenhang zwischen Geldgier und dem kriegerischen Konflikt hergestellt. „Wenn die Rapper das so singen, dann meinen sie das auch so“, lautet das Resümee Zieglers. Man könne solche Passagen nicht damit verharmlosen, dass man sage, die

Rapper wollten sich nur inszenieren. Dieser Meinung ist auch der Zentralrat der Deutschen Juden, der einen geplanten Auftritt des Rappers Kollegah und anderer beim Hesttag im Juni in Rüsselsheim wegen antisemitischer Texte scharf kritisierte und damit verhinderte.

Am 7. März um 19 Uhr wird der Jenny-Heymann-Preis im Dillmann Gymnasium verliehen. Den zweiten Preis erhalten Katrin Dorfs und Clemens Adelman für ihre Arbeit zum Thema „Was tut Stuttgart gegen das Vergessen der Opfer des Nationalsozialismus?“ Der dritte Preis geht an Annalena Volk, die über „Die Rolle der Geschlechter und Sexualität im Judentum und im Islam“ gearbeitet hat, und an Mimi Reisinger mit ihrem „Vergleich der gesellschaftlichen Akzeptanz von Soldatinnen in Israel und in der BRD“. Sonderpreise erhalten Sandra Belschner, Sabrina Herschlein und Hannah Krank (Wirtschaftsgymnasium Bad Mergentheim) für das Zeitzeugenprojekt „Puzzlestücke der Geschichte“.



Hier werden alte Lampen zu neuem Leben erweckt. Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Öko-Logisch

Amphibien fühlen sich auch in Gärten wohl

In den tieferen Lagen in Deutschland sind die Amphibien schon seit einiger Zeit unterwegs. Vor allem in regnerischen und nicht zu kalten Nächten kommen nun immer mehr Erdkröten, Grasfrösche und Molche auch in den höheren Lagen rund um Stuttgart an ihren Laichgewässern an. Üblicherweise sind die Männchen zu Beginn der Laichwanderung noch unter sich: In ihrem auserwählten Laichgewässer warten sie dann auf die Weibchen. Allerdings sind nun zunehmend auch Erdkröten im „Doppelpack“ unterwegs: Die Männchen erobern bereits auf der Wanderung ein Weibchen und lassen sich huckepack zum Gewässer tragen.

Wenn man genau hinhört, kann man Erdkrötenmännchen an ihren gelegentlichen „Ök, ök, ök“-Ruf erkennen, die aber vergleichsweise leise sind. Dann weiß man, dass sie ein Gewässer bereits besiedelt haben. Um dagegen Molche zu entdecken, sollte man das Gewässer längere Zeit beobachten. Mit etwas Glück kann man dann den „Wasserdrachen“, wie er auch manchmal genannt wird, beim Luftholen beobachten: Dann kommt er kurz an die Oberfläche, um sofort wieder abzutauchen. Oft handelt es sich dabei um einen Bergmolch: Dunkler, bläulich gefärbter Rücken und ein intensiv orangefarbener Bauch – Bergmolchmännchen sind zur Paarungszeit wunderschön gefärbt.

Üblicherweise kehren die Amphibien immer wieder zu den Gewässern zurück, in denen sie als Kaulquappe aufgewachsen sind. Doch auch neu angelegte Gartentei-

Tiere Es lohnt sich, in kleineren Gewässern Ausschau nach Fröschen, Kröten und Molchen zu halten. Von Klaus Zintz



Bergmolchmännchen haben einen wunderschön orangefarbenen Bauch. Foto: Zweggarth

che werden insbesondere von Erdkröten, aber auch von Molchen recht schnell gefunden und als Laichgewässer genutzt. Dieses Glück kann man auch in Stuttgart haben, vor allem wenn Gärten und Wälder in der Umgebung gute Jagdreviere im Sommer bieten. Dabei können beispielsweise Erdkröten sehr ortstreu sein: Wer einmal

ge, urbane Kreative zu bieten haben. Die Resonanz ist so, dass wir nächstes Jahr von 50 auf 80 Stände erweitern werden“, sagt der Geschäftsführer des Marktes. Einen Schwerpunkt hatte die Schau beim Schmuck, wobei die Designer sich markant unterschieden, schon in der Wahl der Materialien. Hinzu kam einiges an unkonventioneller Mode, was besonders zeigte, dass „Mainstream hier keine Chance hat“, wie eine Besucherin anmerkte. Offensichtlich geht auch hier der Trend zu Landart, also Kunst und Dekoration aus natürlichen Materialien, und Vintage. Gebrauchte Gegenstände sollen zu neuem Leben erweckt werden. Natürliche und nachhaltige Produkte sind weiterhin angesagt.

Kleingehäcksel

Biokapseln

Der smarte Kaffee – so kann man den Munttermacher aus der Kapsel auch nennen. Manch einem Umweltschützer fallen da aber noch ganz andere Namen ein angesichts der Tatsache, dass die ökologisch aufwendig zu produzierenden Alukapseln alljährlich Tausende Tonnen Müll verursachen. Und längst nicht jede Kapsel wird dem Recycling zugeführt, auch wenn das die Kapselproduzenten aus Imagegründen gerne hätten.

Nun glänzt ein Start-up-Unternehmen aus Bremen mit umweltverträglichen Biokapseln, noch dazu mit fair gehandeltem Inhalt. Was will der Kaffeefreund mehr als dieses „ganzheitlich umweltfreundliche Produkt“ – wie es der Produzent Velibre so schön formuliert? Das schützende Kaffeebeutelchen besteht demnach aus regenerierter Zellulose, der Kapselverschluss aus Filterpapier und die Kapsel selbst aus aliphatischem Biokunststoff. Und nach dem Genuss kümmern sich Mikroorganismen um den Abbau der Kapsel. Alles klar? Bleibt nur die Frage, warum man überhaupt Kaffee aus Kapseln trinken muss. Bequem ist es vielleicht – aber diese Bequemlichkeit hat einen hohen Preis: Teurer kann Kaffee nicht sein.

Klaus Zintz ist von Kapselkaffee nicht begeistert, auch wenn er bio ist.

